~~L. XXVIII~~ 49

Geschenk des Stabsarztes
Dr. Joh. Friedrich aus Bamberg
in Oestreich an Jaeck

Bals. O. 174 M. a.

Prießnitz in Gräfenberg

und

seine Methode,

das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden.

Von

Dr. A. H. Kröber.

Prießnitz in Gräfenberg

und

seine Methode,

das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden.

Für Aerzte und Nichtärzte
dargestellt
von

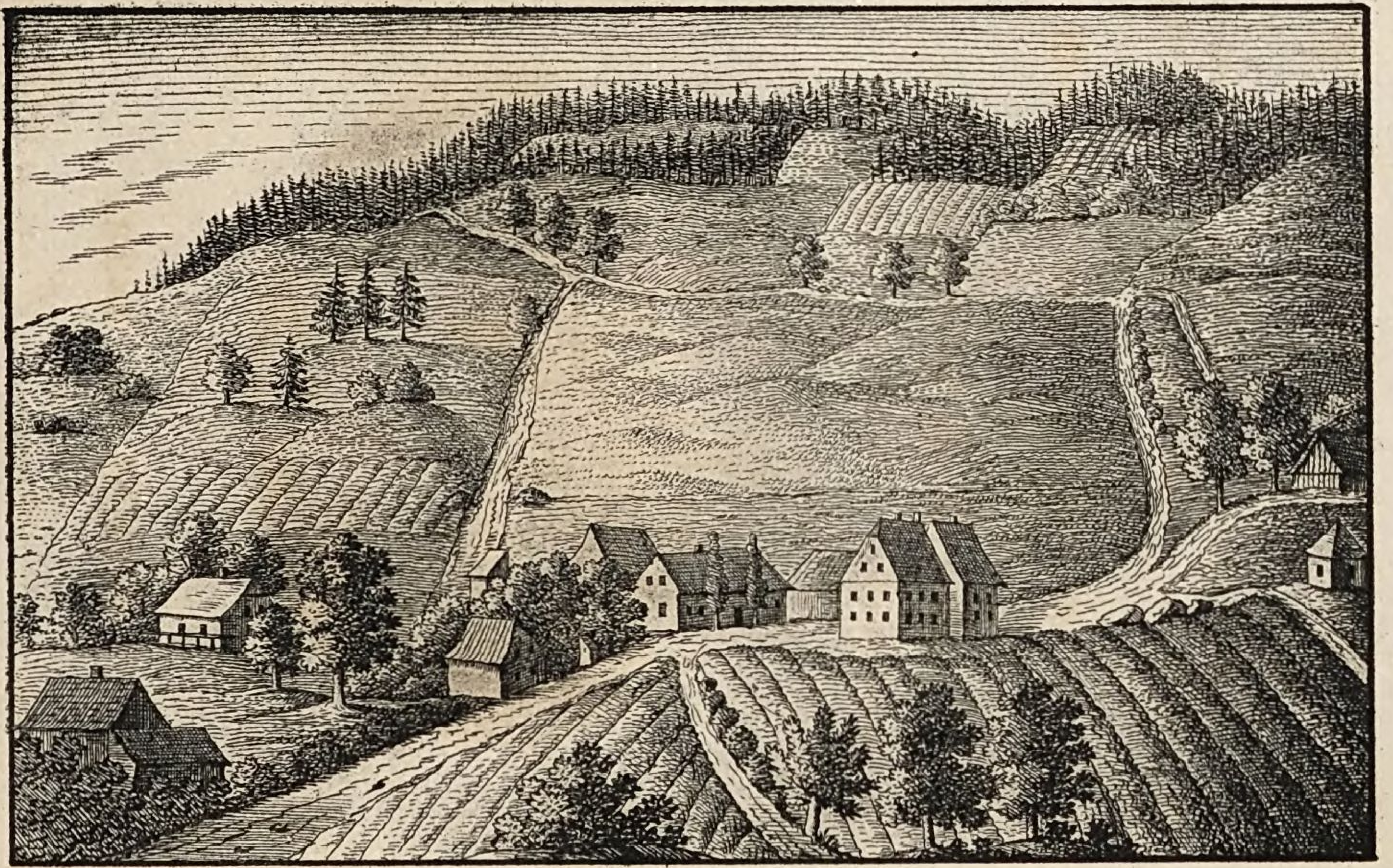
Dr. A. H. Kröber,
praktischem Arzte in Breslau und Mitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Breslau,
bei Josef Max und Komp.

1833.

Gedruckt in der Richterschen Buchdruckerei.

Staats-
Bibliothek
Bamberg



Gräfenberg von der Westseite.

BIBLIOTHECA ...

Prießnitz in Gräfenberg

und

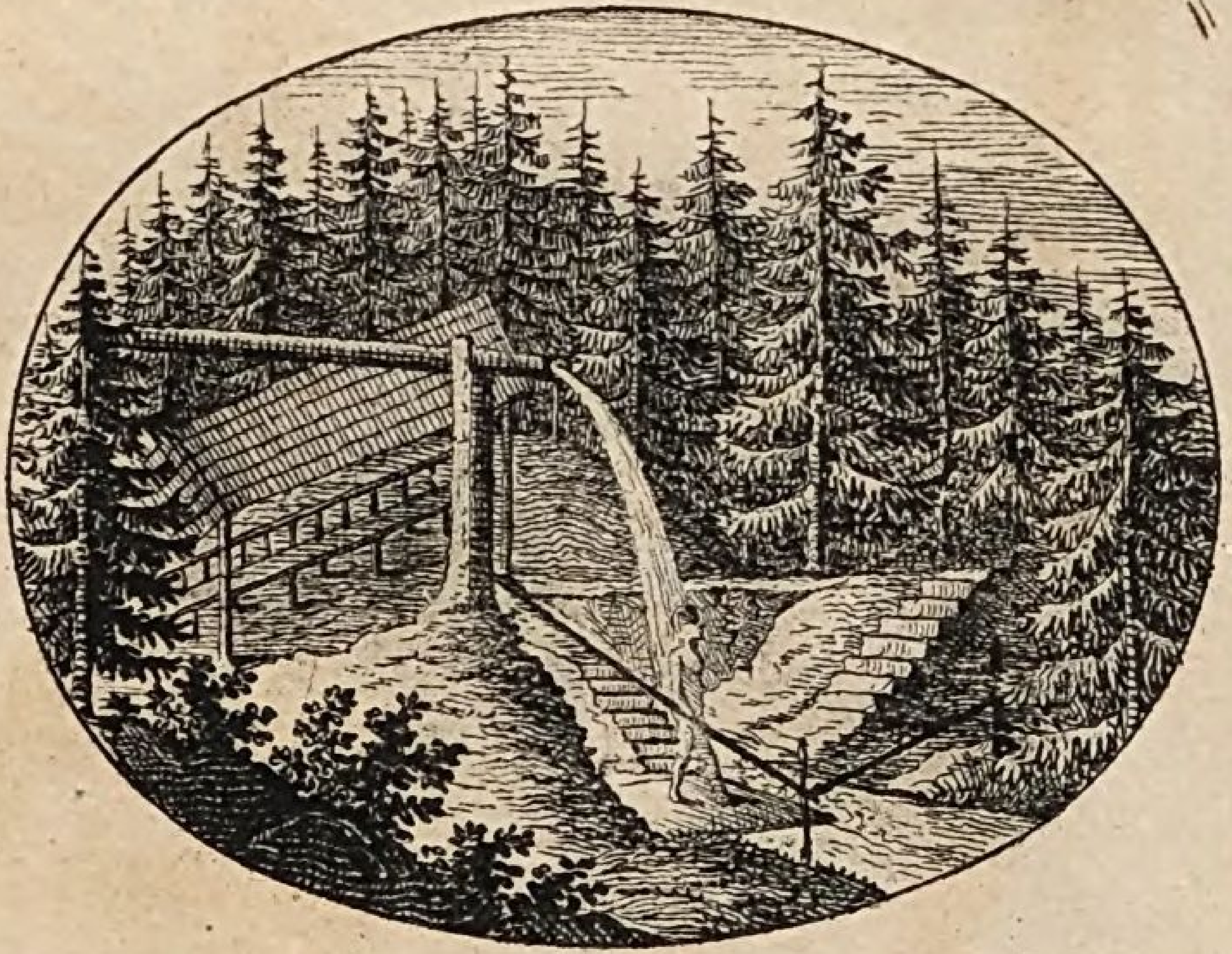
seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden.

Für Aerzte und Nichtärzte dargestellt

von

Dr. A. H. Kröber,

practischem Arzte in Breslau.



BRESLAU 1833,

Verlag von Josef Max u. Comp.

Steindr. v. W. Steinmetz in Breslau

Nemini praescribo, dum sententias meas exprimo.

Quinctilian Lib. IX. l. 4.

Vorwort.

Nur in Folge mehrseitiger Aufforderungen gelangen diese meine Beobachtungen und Erfahrungen, welche ich während eines zweiwöchentlichen Aufenthaltes in Gräfenberg zu machen Gelegenheit hatte, zur Oeffentlichkeit. Sie sind ohne vorgefaßte Meinung und nicht ohne Skepsis gesammelt worden und werden daher hoffentlich manche schiefe Ansichten berichtigen, welche

sich über diese in ihrer Art einzig daste-
hende und durch ihre Leistungen immer
mehr Aufmerksamkeit erregende Anstalt
verbreitet haben dürften. Alles, was
Aerzte und Nichtärzte von dem Prieß-
nitzschen Verfahren wissen, beruht nur
auf mündlichen und höchst unvollkomme-
nen Mittheilungen. Es soll zwar in ir-
gend einer Zeitschrift (in welcher habe ich
nicht erfahren können) eine kurze Dar-
stellung desselben gegeben worden sein,
indeß ist diese keinesweges unter dem ärzt-
lichen und noch weniger unter dem übri-
gen Publikum hinlänglich bekannt gewor-
den. Aus diesem Grunde darf ich wohl
nicht befürchten, etwas Ueberflüßiges un-

ternommen zu haben, wenn ich zu einer Zeit, wo so viel über Heilquellen geschrieben wird, über eine Anstalt mich auslasse, die seit sieben Jahren eines zahlreichen Besuches von schwer und leicht Erkrankten aus nah und fern gelegenen Gegenden sich erfreut und einer erfolgreichen Wirksamkeit sich rühmen kann. Nur muß ich bemerken, daß der Leser keine erschöpfende Abhandlung über den innern und äußern Gebrauch des kalten Wassers, sondern nur einen kurzen Reisebericht erwarte, bei dessen Abfassung ich absichtlich alle Vergleichungen mit andern Methoden und gelehrte Auseinandersetzungen vermieden habe.

Angenehm ist es mir, bei dieser Gelegenheit dem menschenfreundlichen Begründer dieser Anstalt für die bereitwillige Mittheilung seiner Erfahrungen meinen Dank auch öffentlich abstatten zu können.

Breslau,
im Monat September 1833.

Der Verfasser.

Am Fuß der schlesisch-mährischen Gebirgskette, zwei Meilen von der preußisch-schlesischen und eine Meile von der mährischen Grenze liegt in einem schönen fruchtbaren Thale die zu dem Troppauer Kreise gehörige Herrschaft Freiwaldau mit der Stadt gleiches Namens. Drei Straßen führen zu dieser freundlich gebauten Stadt: zwei von dem vier Meilen entfernten Neisse, von denen die eine über Weidenau, die andere über Kunzendorf geht; die dritte führt von Johannisberg durch eine freundliche Gegend über Friedeberg in vier Stunden dahin. Westlich von Freiwaldau erhebt sich der ziemlich steile Gräfenberg, ein Vorberg des nach der Reimannschen Karte 3000 Fuß hohen

Hirschbadkammes. Von Freiwaldau führt ein ziemlich steiler Weg nach dem auf dem südlichen Abhange des Berges gelegenen Gräfenberg, einer Kolonie von 14 Häusern, von denen die höchst gelegenen unserm Prießnitz angehören. Eine köstliche Aussicht in den fruchtbaren Gebirgskessel belohnt hinlänglich für die letzten Mühseligkeiten des steilen Weges. Gegen Osten schließen die Goldkoppe, die Herrenlehne und die Fichtelkoppe das von zahlreichen freundlichen Dörfern durchschnittene Thal ein, mehr südöstlich der Schloßberg, und gegen Süden ragt der kahle 4592 Fuß hohe Altvater über den näher liegenden Gebirgszug hervor. Südwestlich liegt der rothe Berg, an den sich die majestätische 4500 Fuß hohe Hochschaar anschließt. Gegen Norden ist der Hirschbadkamm der bedeutendste Berg, auf dessen Vorsprunge, wie schon erwähnt, Gräfenberg liegt. Das Klima dieses Thales ist ziemlich mild, die Luft rein aber nicht scharf,

und nur auf den höher als Freiwaldau (1300 F.) gelegenen Bergen zieht sich die Korn-Ernte häufig bis in den September; die Sommerfrüchte werden durchgängig erst in diesem Monate geerntet. Die Vegetation ist kräftig, wenn auch nicht so üppig, als in der benachbarten Grafschaft Glaz. Die Richtung der Winde ist veränderlich, sowohl im Sommer als im Winter: in letzterm herrscht Nord und Nordwest vor, im Sommer Südwest mit veränderlicher, seltener Südost mit beständiger Witterung. In oryktographischer Beziehung kann ich nur so viel bemerken, daß Granit die Grundformation ist, hie und da an den Vorbergen Kalkstein vorkommt, der Gräfenberg aber größtentheils aus Schieferlagern besteht.

In dieses stille romantische Thal, welches wir nur mit flüchtigen Zügen beschrieben, wallfahrten nun seit sieben Jahren Nothleidende aus allen Ständen und aus verschiedenen, selbst entlegenen, Gegenden, zu einem schlichten Land-

manne, welcher den Wohnsitz der Väter nie verließ und ohne öffentliche Bekanntmachungen und Anpreisungen seines Verfahrens die beschränkten Räume mit Hilfesuchenden aller Art bald angefüllt sah.

Prießnitz ist ein heiterer, dreiunddreißigjähriger Landmann, der bei der Wohlhabenheit seiner Familie in der Jugend einen guten Schul-Unterricht erhielt und später durch häufigen Umgang mit Personen aus höheren Ständen so gebildet wurde, daß er sich sehr vortheilhaft vor den übrigen Bewohnern der Kolonie auszeichnet. Natürlicher Verstand, seltene Beobachtungsgabe und ein ausgezeichnetes Gedächtniß machten es ihm möglich, seine Methode, ein und dasselbe Mittel gegen verschiedene Krankheiten mit Erfolg anzuwenden, zu dem Grade von Vervollkommnung zu bringen, den sie jetzt erlangt hat. Schon in seinem siebenzehnten Jahre beobachtete Prießnitz mit Aufmerksamkeit die günstige Wirkung des kalten

Wassers bei kleinen Verwundungen, Verstauchungen, Kopfschmerzen, leichten Entzündungen, rheumatischen und andern Uebeln. Diese Beobachtungen ließen ihn weiter gehen, und da es in einer von Aerzten ziemlich entblößten Gegend nicht an Gelegenheit fehlen konnte, sein Verfahren auch gegen bedeutendere Krankheiten anzuwenden, so wurden seine Erfahrungen immer mehr erweitert und bestätigt. Also ganz durch und aus sich selbst, ohne mündlichen Unterricht, ohne aus Büchern sich Rath zu holen, schuf Prießnitz sein Verfahren. Erst in den spätern Jahren las er Professor Oertel's Schriften über den Gebrauch des kalten Wassers, mit dessen Methode und fanatischem Eifer seine Bescheidenheit sich aber nie befreunden konnte.

Noch nicht neunzehn Jahr alt wurde Prießnitz schon in entfernte Ortschaften gerufen, wo zahlreiche Schaaren von Kranken, größtentheils aus der ärmeren Klasse des Volks,

seine Hilfe in Anspruch nahmen. Bald wuchs sein Ruf als Wasser-Heilkünstler, und auch Wohlhabende vertrauten seinen erfolgreichen Rathschlägen, wiewohl er bei den meisten mit hartnäckigen und verjährten Uebeln zu kämpfen hatte. Dieß konnte nicht unbemerkt bleiben. Prießnitz wurde belangt und der Pfuscherei beschuldigt. Da die eingeleitete Untersuchung aber ergab, daß er sich keines andern Heilmittels, als des kalten Quellwassers bedient und durch dasselbe viele Kranke, besonders an rheumatischen und gichtischen Beschwerden leidende, wirklich hergestellt hatte, so wurde ihm von seiner Landesbehörde die Erlaubniß zur Fortsetzung seines Heilverfahrens gestattet.

Das Vertrauen zu Prießnitz und seinem Verfahren wurde nun so allgemein, daß selbst ein hohes Mitglied der kaiserlichen Familie seinen Rathschlägen vertraute und er sogar nach Wien zu anderen schwer Erkrankten berufen wurde.

Medicinische Kenntnisse besitzt Prießnitz nicht. Die Lage der wichtigeren Eingeweide ist ihm zwar bekannt; dagegen sind ihm die Structur und die Verrichtungen der Nerven fast ganz fremd. Er ist daher Materialist und erklärt die Entstehung und Heilung der Krankheiten, in deren Unterscheidung er jedoch ziemlich genau ist, nach humoral-pathologischen Grundsätzen. Die meisten leitet er von Schärfen, von unreinen Säften, zu dünnem oder zu dickem Blute, von Stockungen im Unterleibe u. s. w. her; doch giebt er auch Krankheiten von reiner Schwäche zu. — Zur Unterstützung der Wirkung des Wassers hält er den Genuß der freien Luft, fleißige Leibesbewegung, einfache Kost und strenge Vermeidung aller warmen und besonders aller erhitzenden Getränke für wesentlich. Sein Verfahren führt Prießnitz mit einer solchen Strenge und Consequenz durch, daß gewiß eher der eifrigste Homöopath zu allopathischen

Mitteln seine Zuflucht nimmt, als er zu einem andern Heilmittel, als dem Wasser. Nie sah ich ihn in Verlegenheit, welchen Weg er einzuschlagen habe, und selbst bei drohenden Zufällen setzte er mit Ruhe seine Behandlungsweise fort und gelangte damit zum Ziel. Am überraschendsten war mir die Bestimmtheit, mit welcher er die Wirkungen des kalten Wassers und die dadurch herbeizuführenden Veränderungen im Verlauf der Krankheiten, den Eintritt des Badeausschlages, das Aufbrechen von Narben, das Zuheilen von Geschwüren, die Zertheilung von Knochenauftreibungen u. s. w. vorhersagte. — In den Morgenstunden, während des Schwitzens der Kranken, macht Prießnitz seine Besuche, erkundigt sich nach dem Befinden und ordnet das für den Tag vorzunehmende Heilverfahren an. Außerdem ist er noch den größten Theil des Tages für seine Patienten zu sprechen.

Bevor ich zur nähern Auseinandersetzung des Prießnitzschen Verfahrens übergehe, ist es nöthig mit einigen Worten der Einrichtung zum Baden und der Eigenschaften des dazu verwendeten Wassers zu erwähnen. Im Jahre 1826, wo sich die Kranken zuerst zahlreich einfanden, um in Gräfenberg selbst zu wohnen und geheilt zu werden, erbaute Prießnitz, nachdem er sich bis dahin einer ganz einfachen Trogvorrichtung zum Baden bedient hatte, das sogenannte alte Badehaus. Es ist ein hölzernes Gebäude mit zwölf bewohnbaren Piecen und enthält im Erdgeschoß zwei ziemlich große Badewannen. Da die Zahl der Besuchenden bald zunahm, so wurden später noch zwei Wannen in einem einfachen, dreißig Schritt von dem Badehause entfernten Häuschen aufgestellt. Im Jahre 1832 endlich wurde das sogenannte große massive Logierhaus gebaut. Es enthält außer den ebenfalls von Kranken bewohnten Verschlägen und Kammern unter

dem Dache, achtzehn ziemlich freundliche Zimmer und den Speisesaal. Im Erdgeschoß sind zwei Wannen und eine dritte sehr geräumige mit einer Douche von geringem Falle ist außer dem Hause in einem hölzernen Anbau aufgestellt. Das Wasser wird in theils bedeckten, theils unbedeckten Röhren unmittelbar in die Wannen geleitet und fließt, wenn dieselben angefüllt sind, in Abzugsröhren wieder ab. Die Quellen, welche das Wasser liefern, entspringen auf der ungefähr eine halbe Meile entfernten Spitze des Gräfenberges. Das Wasser ist krystallhell, geruchlos, von reinem Geschmack und ohne alle Beimischung von mineralischen Bestandtheilen und gehört also zu den harten Wässern; wird es einige Zeit aufbewahrt, so ist sein Geschmack weniger angenehm. Allgemein werden demselben erweichende und auflösende Kräfte zugeschrieben, doch hängt seine Wirksamkeit wohl lediglich von der Temperatur und Anwendungsart ab.

Um es chemisch zu prüfen, fehlte es mir an Reagentien, doch dürfte die Chemie schwerlich irgend einen wirksamen Stoff in demselben auffinden; auch versichert Prießnitz von dem in andern Gegenden vorgefundenen Quellwasser gleiche Erfolge gesehen zu haben. Die Temperatur in den Wannen des alten Bades war 5° R., in den fünf andern Wannen aber 6 bis 6½°, bei einer Temperatur der Atmosphäre von 9°. Bei ganz warmer Witterung steigt die Temperatur des Badewassers wohl bis auf 8 und 9°, höher aber nie.

Ungefähr 200 Fuß höher, als die Badeanstalt, in einem dichten Tannenwalde, sind die Douchen angebracht, welche ihr Wasser aus denselben Quellen, als die Badewannen, erhalten. Ein anfänglich sehr steiler, später aber auf ziemlich gleichem Boden fortlaufender Waldweg führt dahin. Die für die Damen bestimmte Douche liegt einige hundert Schritte höher, als die beiden für die Män-

ner eingerichteten. Richtiger würde man diese Douchen mit dem Namen Sturzbäder bezeichnen, denn nicht im Durchmesser eines Viertelzolles (wie bei den gewöhnlichen Douchen), sondern beinahe eines halben Fußes, stürzt die in eine offene Röhre geleitete Quelle von einer zwölf Fuß betragenden Höhe mit großer Gewalt herab. Die Wirksamkeit dieses Sturzbades läßt sich daraus leicht abnehmen, besonders wenn man bedenkt, daß das Wasser desselben kaum 4° Wärme hat. Neben der Douche ist, zum Schutz gegen schlechte Witterung, ein Dach von Brettern angebracht, unter welchem sich Bänke zum Aus- und Ankleiden befinden. Der Boden, auf den die Douche fällt, ist mit Brettern belegt, zu welchen steinerne Stufen hinabführen. Theils für schwache Kranke, theils um während des Douchens dem Körper jede nöthige Stellung geben zu können, damit das herabstürzende Wasser den leidenden Theil treffe, sind an den

zunächst stehenden Bäumen Leisten zum Anhalten angebracht. Gewiß wird mancher Leser staunen, wenn er vernimmt, daß nicht bloß Nervenschwache, an Gicht und andern Krankheiten Leidende, nicht nur Männer, Greise und Kinder, sondern auch Damen, selbst bei rauher Witterung, hier unter freiem Himmel sich auskleiden, und nach fünf bis dreißig Minuten die durch das herabstürzende Wasser mit dem frischesten Incarnate gefärbte Haut unter Zähneklappen wieder bedecken. Das Beispiel giebt aber Muth, und wer nur ein Mal die belebende Wirkung der Douche empfunden hat, kehrt gewiß bald wieder zu ihr zurück.

Die Vorbereitung zu den kalten Wannenbädern besteht in drei Bädern von 14 bis 16°. Alle zwölf Stunden wird ein solches Bad genommen, fünf bis zehn Minuten darin verweilt und dabei der ganze Körper mit der flachen Hand fleißig gerieben. Hat man das letzte verlassen, so muß man den Körper

mit kaltem Wasser von 7° waschen, mit einem starken, leinenen Tuche abtrocknen und sich sofort in seine Wohnung begeben und ankleiden. Bei diesen vorbereitenden Bädern, so wie bei den ersten kalten, ist bei Männern Prießnitz und bei Frauen eine Badedienerin zugegen. Den zunächstfolgenden Morgen nach diesen Vorbereitungsbädern beginnt das Baden im kalten Wasser, nach vorhergegangenem Schwitzen. Prießnitz hält das letztere seiner Theorie gemäß für sehr wesentlich, theils um durch Schweiße schädliche Stoffe aus dem Körper zu schaffen, theils um der Entwickelung von Brandblasen auf der Haut vorzubeugen, welche bisweilen ohne vorhergegangene Schweiße besonders auf den Extremitäten sich zeigen und nicht als kritische Erscheinungen zu betrachten sind. — Auf meine Bemerkung, daß starke Schweiße nothwendig die Haut erschlaffen, die Belebung und Stärkung derselben verhindern und überhaupt die Kräftigung des ganzen Kör-

pers, welche beim kalten Baden hauptsächlich erzielt werden solle, verzögern müßten, erwiderte Prießnitz, daß diese Nachtheile durchaus nicht zu befürchten seien, im Gegentheil fühlten diejenigen, welche die stärksten Schweiße hätten, am schnellsten großes Wohlbehagen und Erkräftigung nach dem Baden, und würden auch am sichersten geheilt. Um dieß zu beweisen, könne er viele Schwächlinge anführen, die, wiewohl sie täglich zwei Mal stark geschwitzt hätten, dennoch stark und kräftig geworden seien. Theils an mir selbst, theils an vielen andern Badenden, machte ich die Bemerkung, daß nach einem starken Schweiße der erste unangenehme Eindruck beim Baden weit geringer ist, das darauf folgende Gefühl der Belebung des ganzen Organismus und die Röthung der Haut hingegen weit kräftiger hervortreten, als wenn man wenig oder gar nicht vor dem Baden geschwitzt hat. Um den Schweiß auf die mildeste Weise ohne Aufregung des

Gefäßsystems hervorzurufen, wird der Kranke in früher Morgenstunde, nachdem er die Leibwäsche abgelegt hat, in eine große Decke von starker Wolle fest eingewickelt und mit dem daraufgelegten Bette sorgfältig bedeckt; zugleich werden die Fenster des Zimmers geöffnet. Kranke mit einer trägen Haut bringen wohl über zwei Stunden in dieser etwas unbequemen Lage zu, bevor ein duftender, nässender Schweiß ausbricht; bei reizbarer und thätiger Haut ist nur eine Stunde dazu erforderlich. Bei eintretendem Schweiße wird fleißig kaltes Wasser getrunken und dadurch das Schwitzen kräftig gefördert. Hat letzteres eine Viertel- bis eine halbe Stunde gewährt, so werden die Decken gelüftet und der Körper abgetrocknet. Sofort tritt man mit umgeschlagenem Mantel den Weg nach der vielleicht dreißig bis vierzig Schritt entfernten Wanne an, reibt mit dem kalten Wasser Brust und Kopf und stürzt sich in dasselbe. Anfänger verweilen höchstens

einige Minuten darin. Das nach dem Bade etwa eintretende Gefühl von Kälte wird sehr bald durch körperliche Bewegung verscheucht, welche stets nach dem Baden vorgenommen werden soll; denn nur ausnahmsweise ist es erlaubt, sich nochmals in das Bett zu begeben. Für diese mehr oder weniger heftigen Schauer wird man sehr bald durch das Gefühl allgemeiner Belebung und Erkräftigung belohnt. Die auf kurze Zeit nach dem Centrum des Körpers getriebene Lebenswärme wird sehr bald durch den mächtigen Reiz der Kälte nach der tief gerötheten Haut zurückgeleitet. Nicht immer ist es das Gefühl innerer Kälte, welches bei den ersten Bädern nöthigt, die Wanne wieder zu verlassen, sondern sehr häufig eine schneidende Empfindung in der Haut, besonders der Füße. Bei hoher Reizbarkeit stellt sich wohl auch in den ersten Bädern ein krampfhaftes Zusammenziehen der Füße ein; durch einige Bäder wird aber der

Körper schon abgehärtet, und viele Badende verweilen zehn bis dreißig Minuten ohne alles Mißbehagen in der Wanne. In einzelnen Fällen soll es aber auch zur Kur wesentlich nothwendig sein, so lange im Bade zu bleiben, bis nach dem zweiten Froste die Reaktion der Lebenskraft eingetreten, also so lange darin zu verweilen, bis das Gefühl der Wärme zurückgekehrt ist. Um dieses künstliche Fieber hervorzubringen, sind oft zwei Stunden erforderlich. Ich hatte Gelegenheit, bei einem so lange andauernden Bade zugegen zu sein. Prießnitz verordnete es einem seit sechszehn Monaten an immer sich wiederholenden Gichtanfällen leidenden Offizier von fünfzig Jahren, M. aus S., dessen Hände verkrummt und mit Gichtknoten bedeckt waren. Ein neuer Anfall der Gicht, welcher die untere Hälfte der Wirbelsäule einnahm und höchst schmerzhaft war, machte dieses eingreifende Bad, in welchem der Kranke seine Schmerzen zurück-

ließ, nothwendig. Die Haut des Kranken war nach demselben größtentheils mit einer fettigen Ausschwitzung bedeckt, eine Erscheinung, welche gewöhnlich nach langem Baden eintreten soll. Das Schwitzen und Baden wird in den Nachmittagsstunden von den meisten Kranken wiederholt, ja viele begeben sich aus eigenem Antriebe kurze Zeit bevor sie zu Bette gehen, noch zum dritten Male in die Wanne und erlangen dadurch einen desto ruhigern Schlaf.

Gleich wichtig, als das kalte Wannenbad, und für einzelne Krankheitsformen selbst von noch höherer heilkräftiger Wirkung, ist die Anwendung des kalten Wassers in der Form der Douche. Man begiebt sich gewöhnlich eine oder zwei Stunden nach eingenommenem Frühstück zu ihr, je nachdem es Zeit und Witterung erlauben. Schwache oder Gelähmte bedienen sich eines niedrigen mit Ochsen bespannten Wagens, um zu ihr zu gelangen. Die Temperatur des dazu benutzten Wassers

hat, wie schon oben bemerkt worden ist, bei kühler Atmosphäre kaum 4° Wärme, steigt aber auch wohl bei wärmerer Luft bis auf 6°. Bei der Anwendung der Douche hat man hauptsächlich darauf zu sehen, daß der Körper von dem zurückgelegten Wege nicht mehr aufgeregt, sondern schon völlig beruhigt sei, und daß man, bevor man sich dem vollen Strahle aussetzt, die Brust und den Kopf mit dem kalten Wasser wohl gerieben hat. Ist dies geschehen, so setzt man sich dem kräftig herabstürzenden Wasserstrahle in jeder Stellung des Körpers aus, um so jeden Punkt desselben stark durchpeitschen und erschüttern zu lassen. Die leidenden Theile werden natürlich dem Strahle am längsten ausgesetzt. Gewöhnlich ist es hinlänglich, fünf bis zehn Minuten unter der Douche zuzubringen, um eine kräftige Röthung der Haut zu bewirken. Bei veralteten und hartnäckigen Uebeln, als gichtischen Contracturen, Knochenauftreibungen, Lähmun-

gen u. s. w. ist aber eine längere Einwirkung, besonders auf den leidenden Theil erforderlich. Ja, wie überall, so fehlt es auch hier nicht an Ultra's, welche in der Meinung, daß das Vielthun auch viel helfen müsse, selbst bis drei Viertelstunden unter dem beinahe eisigen Wasser aushalten. Hat man die Douche verlassen, so thut man wohl, sich mit einem wollenen Mantel zu bedecken, mit einem wollenen Tuche die Haut gut zu frottiren und, nachdem man angekleidet ist, den Rückweg bald anzutreten, um durch Bewegung das sich einstellende Gefühl der Kälte zu verscheuchen, was auch sehr bald gelingt. Erkältungen habe ich nie auf die Anwendung der Douche erfolgen sehen, und wiewohl ich dieselbe auch bei kalter Luft, unter Regen und Hagel, gebraucht habe, so ließ sie dennoch, nachdem der erste Schauer überwunden, das Gefühl der Belebung und Erkräftigung zurück. Sehr Geschwächten und schwer Erkrankten dürfte aber dennoch zu ra-

then sein, sich derselben nur bei günstiger Witterung zu bedienen.

Nächst den Wannenbädern und der Douche sind die Halb-, Sitz- und Fußbäder zu erwähnen. Die erstern werden ebenfalls in den zum Baden bestimmten Wannen genommen. Der Kranke bringt in der Regel längere Zeit in denselben, als im allgemeinen Bade, zu, entweder stehend, oder sitzend, je nachdem der Zweck des Badens ist und das Wasser blos die untern oder auch die mittlern Theile des Körpers umgeben soll. Prießnitz empfiehlt sie, entweder um auf ein leidendes Organ kräftig einzuwirken, oder, was am häufigsten der Fall ist, als Ableitungsmittel für Krankheiten der höher gelegenen Organe. Sie finden demnach ihre Anwendung bei Congestionen nach den obern Theilen des Körpers, besonders dem Kopfe, Eingenommenheit desselben, Ohrensausen, zu geringem oder zu starkem Flusse der Menses, besonders aber beim schmerzhaften

Eintritt derselben (Dysmenorrhoea), bei Schleimflüssen aus den Genitalien, der Blase, dem Mastdarm u. s. w., besonders wenn die letztern hämorrhoidalischen Ursprungs sind. — Das Sitzbad wird in einem hinlänglich geräumigen und tiefen hölzernen Gefäße, gewöhnlich kurze Zeit vor dem Schlafengehen genommen. Der Kranke verweilt eine Viertelstunde, und wenn ihn die unbequeme Stellung nicht zu sehr belästiget, auch längere Zeit darin. Anwendung und Wirkung kommen ziemlich mit dem des Halbbades überein. Ausgezeichneten Nutzen sah ich davon bei Schlaflosigkeit. — Ganz im Widerspruch, aber nur im scheinbaren mit den herrschenden Ansichten von den ableitenden Kräften warmer Fußbäder, wendet Prießnitz mit großem Nutzen da, wo wir recht warme und vielleicht durch Zusätze von Senf u. s. w. geschärfte Fußbäder empfehlen, ganz kalte an. Der Widerspruch löst sich, wenn wir bedenken, daß hohe Grade

von Kälte und Wärme ziemlich dieselben Wirkungen äußern, und daß demnach kaltes Wasser von 4 bis 5° Wärme nicht mehr die Lebenswärme und die Säfte zurücktreibend, sondern dieselben erregend und hinleitend wirkt. Dieß ist selbst bei längerer Einwirkung des kalten Wassers der Fall, und je heftiger das Gefühl von Kälte in den vom Wasser umgebenen Theilen gewesen ist, um so kräftiger tritt auch die darauf folgende Reaction ein, was zum Theil schon durch die tiefere und andauerndere Röthung der Haut erwiesen wird. Die Fußbäder werden daher theils als Ableitungsmittel bei Kopf- und Zahnschmerzen nervöser und rheumatischer Natur, Augenentzündungen, Amenorrhoea u. s. w., theils zum Zertheilen von Knochenauftreibungen, Gichtknoten und Contracturen der Füße angewendet.

Kalte Waschungen und Einwickelungen des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben in leinene Tücher, welche mit kaltem

Wasser angefeuchtet worden sind, wendet Prieß-nitz bisweilen als Vorbereitungskur zu den kalten Bädern bei sehr schwächlichen und reizbaren Individuen, hauptsächlich aber gegen leichte Entzündungen und fieberhafte, besonders mit Ausschlägen verbundene Krankheiten an. Sie mildern die Aufregungen des Gefäßsystems und befördern den Durchbruch des Ausschlages. Ich hatte Gelegenheit zwei an Masern erkrankte Kinder von sechs und acht Jahren zu beobachten, welche unter dieser Behandlung, nachdem der Ausschlag seinen regelmäßigen Verlauf gemacht hatte, vollständig genasen. Wegen entzündlicher Reizung der Luftröhrenäste wurden außer den Einwickelungen noch in kaltes Wasser getauchte Tücher auf die Brust gelegt. Daß diese Einwickelungen auch im zartesten Alter vertragen werden, beweist das halbjährige Kind des Prießnitz, welches wegen Fieberbewegungen und anhaltender Unruhe in ein kaltes nasses Tuch geschlagen bald ruhig

wurde und sanft einschlief. — Von den Einwickelungen sind die kalten Umschläge vermittelst zusammengelegter und in kaltes Wasser getauchter Tücher oder angefeuchteter Badeschwämme auf einzelne Theile des Körpers zu unterscheiden, welche nur dann wirksam sind, wenn sie fest anschließen und oft erneuert werden. Sie wirken als Hautreize, befördern den Säfteumlauf in den darunter gelegenen Partieen und werden daher so wohl als Ableitungsmittel für Leiden entfernter und tiefer liegender Theile, als auch zur Zertheilung von Stockungen und Auftreibungen angewendet. Wohlthätig wirken sie als Gürtel um den Leib befestigt bei Schwäche der Unterleibsorgane, Obstruktionen, Koliken, Verschleimungen u. s. w., ferner bei festsitzenden rheumatischen, gichtischen und syphilitischen Schmerzen, bei Auftreibungen der Knochenhaut und der Knochen selbst, beim Gliedschwamm, Schwinden einzelner Theile, gichtischen Contracturen, Ablagerun-

gen, Geschwüren und Entzündungen. Viele Kranke tragen diese Umschläge nicht stunden-, sondern tage- und wochenlang. Alle offene Schäden werden nur mit kalten Umschlägen behandelt.

Den Uebergang von der äußern Anwendung des kalten Wassers zu der innern bilden die Einspritzungen in intestinum rectum et vaginam. Ihre große Wirksamkeit ist anerkannt: sie stärken die erschlafften Schleimhäute, ordnen ihre Absonderungen und sind bei Schleimflüssen, so wie bei fehlenden Stuhl-Ausleerungen gleich heilkräftig.

Um auch auf den Verdauungsapparat gleich kräftig einzuwirken, so ist in Gräfenberg kein anderes Getränk, als kaltes Wasser, erlaubt. Wie wir schon oben gesehen haben, wird des Morgens beim Schwitzen der Anfang mit dem Trinken gemacht, beim Frühstück fortgefahren und gewöhnlich ein bis zwei Quart dabei getrunken. Bei der Douche sind zwei

bis drei Gläser ganz kaltes Wasser die einzige Entschädigung für den mühselig zurückgelegten Weg. Der Hauptgenuß steht uns aber bei der zahlreich besetzten Tafel bevor. Hier wird es am freigebigsten aus der unmittelbar neben dem Speisesaal hervorsprudelnden Quelle gespendet, und die aufmerksamen Diener der Tafel sind unablässig beschäftigt die schnell geleerten Gläser eben so schnell wieder zu füllen. Prießnitz präsidirt an der ersten Tafel und wirkt durch seine vorzügliche Fertigkeit, ein Glas nach dem andern zu leeren, ungemein belebend auf seine Umgebungen ein. Vor und nach der Suppe, bei jedem Gange, wird getrunken, so daß fast jeder einzelne Bissen durch ein Glas kaltes Wasser zum Orte seiner Bestimmung gebracht wird. Fröhlich und heiter sieht man hier Männer, welchen, bevor sie Gräfenberg besuchten, bei jeder Mahlzeit eine halbe oder auch wohl eine ganze Flasche Wein unentbehrlich war, den beliebten Grä-

fenberger Nektar zu sich nehmen, nicht ahnend, daß ihnen für das nächste Viertel-, vielleicht Halbjahr der Wohlgeschmack des Weins durch das viele Wassertrinken ganz benommen wird. Für den Kaffee in den Nachmittagsstunden giebt es keine andere Entschädigung, als einige Gläser recht kaltes Wasser, und um ja nicht aus der Uebung zu kommen, so wird beim Schwitzen abermals getrunken und beim Abendessen damit fortgefahren. Wer an unruhigem Schlafe leidet, läßt sich wohl noch ein Glas kaltes Wasser an sein Bett stellen, um selbst in der Nacht die edle Zeit bestmöglichst zu benutzen. Manche gelangen dadurch zu einer solchen Virtuosität im Trinken, daß sie in vierundzwanzig Stunden wohl mehr als zwanzig Quart zu sich nehmen. — Kostet dieser häufige Genuß des kalten Wassers Anfangs auch einige Ueberwindung, so gewöhnt man sich dennoch recht bald daran, und was zuerst aus Zwang geschah, geschieht später beinahe

aus Bedürfniß. Dieser Anordnung schreibt es Prießnitz zum Theil zu, daß selbst die größten Feinschmecker, von Unterleibsleiden aller Art heimgesuchte Schwächlinge, die zartesten Damen sehr bald an eine kräftige Diät sich gewöhnen und kalte Milch und schwarzes Brodt in großen Portionen zu sich nehmen und dabei sich wohler fühlen und weniger von den horreurs de la digestion geplagt werden, als beim Genuß der feinsten Pasteten, Ragouts u. s. w. Allerdings beobachtete ich selten in Folge des vielen Wassertrinkens Auftreibungen des Unterleibes oder andere Beschwerden, und wo dergleichen eintraten, war das Besteigen einer kleinen Anhöhe hinlänglich, um sie bald zu verscheuchen; allein dennoch kann ich diesen Brauch nicht unbedingt loben.

So sehr Prießnitz bemüht ist, einerseits durch wiederholte innere und äußere Anwendung des kalten Wassers kräftig umstimmend auf den Organimus einzuwirken, so unter-

läßt er andererseits auch nicht durch Diät und Lebensweise jene Einwirkung zu unterstützen. Die Diät anlangend, so kann ich sie nur als eine einfache, kühlende und die Spannkraft der Verdauungsorgane erhöhende, keineswegs aber als eine leichte und den Gaumen kitzelnde bezeichnen. Kaffee, Thee, Bier und Liqueur sind durchaus verpönt. Wein ist nur höchst selten und als große Ausnahme gestattet. Zum Frühstück wird ungesottene kalte aber schöne Kuhmilch, schwarzes Brodt und frische Butter gereicht. Das Mittagessen besteht aus einer kräftigen Rindsbrühe, Rindfleisch (in der Regel ohne Gemüse und nicht immer ganz weich) und Hammel-, Kalbs- oder einem anderen Braten. Zum Desert wird schwarzes Brodt und Butter, bisweilen wohl auch ein Ziegenkäse aufgetragen. Nur Freitags und Sonntags sind noch andere Speisen zu erwarten, nämlich Mehlspeisen oder Fische. Zum Abendessen wird abermals kalte Milch und schwarzes

Brodt mit Butter gegeben. Die einzige erlaubte und mögliche Abweichung von dieser Diät besteht im Genuß von Weißbrodt, Pfefferkuchen und Obst. Andere Artikel pour la bonne bouche sind in Gräfenberg nicht erlaubt und auch nicht zu erlangen; denn bei sämmtlichen Bewohnern der Kolonie dürfte schwerlich, außer Brodt und Milch, etwas zu erhalten sein. Sollte indeß ein Gast sich verleiten lassen, in Freiwaldau Entschädigung für seine Entbehrungen zu suchen, so würde sie ihm erstens selbst in dieser Stadt sehr mangelhaft zu Theil werden, und zweitens würde er auch Gefahr laufen von Prießnitz von der Kur ganz ausgeschlossen zu werden. Sehr schwer Erkrankte, an hartnäckiger Gicht, oft wiederkehrendem Magenkrampfe oder fieberhaften Krankheiten Leidende müssen auch des Mittags kalte Küche führen und werden nur mit kalter Milch, einigen Schnitten kalten Fleisches und schwarzem Brodte bewirthet.

Gleich wichtig, als die Diät, und von eben so wesentlichem Einflusse auf die Heilung langwieriger und veralteter Krankheiten ist bekanntlich die Lebensweise. Diese ist in Gräfenberg theils durch seine Lage und Klima, theils absichtlich so eingerichtet, daß sie nur abhärtend und belebend auf den Organismus einwirken kann. Man sieht sich in Gräfenberg fast von allen Banden der Convenienz und des Luxus befreit und einem Naturleben hingegeben, wie wir es in keinem andern Badeorte wiederfinden. Schon die Reise durch freundliche Gebirgsgegenden und der Genuß der reinen Luft während derselben bereiten gewissermaßen Körper und Geist zu den Entbehrungen der gewohnten Genüsse und zur Ertragung der neuen Lebensweise vor. In Gräfenberg angelangt, sind wir sehr froh, statt der geräumigen und bequemen, in der Heimath verlassenen Wohnung, ein enges nur mit den nothwendigsten und einfachsten Meubeln

versehenes Zimmer, oder selbst nur ein Kämmerchen unter dem Dache als Asyl zu finden. Bald nöthigt uns aber die Menschlichkeit, dieses enge Gemach noch mit einem später angekommenen, ohne Obdach sich befindenden Nothleidenden zu theilen. Nicht alle Wohnungen sind so beschaffen, daß sie den nöthigen Schutz gegen jede Unbill der Witterung gewähren; allein dieß wird geduldig, und ich möchte behaupten, auch ohne Nachtheil ertragen.

Wenige Tage nach begonnener Kur wird man ermahnt die überflüßigen Kleidungsstücke und besonders die wollenen Unterkleider abzulegen, um der Einwirkung der Gebirgsluft besser ausgesetzt zu sein und schnellere Fortschritte in der Abhärtung zu machen. Zu körperlicher Bewegung und anhaltendem Aufenthalte in freier Luft wird man in keinem andern Badeorte so angehalten, als hier, indem theils die Entfernung der Douche, die bei guter Witterung von den meisten Kran-

ken täglich zwei Mal besucht wird, theils der Mangel anderer Zerstreuungen und Belustigungen dazu auffordern. — Um dem Leser ein klares Bild von der Lebensweise in Gräfenberg zu entwerfen, dürfte es nicht unzweckmäßig sein, die Leiden und Freuden eines daselbst verlebten Tages zu schildern. Schon um vier Uhr des Morgens wird der Kranke durch den thätigen Badediener aus seinem sanften Schlummer geweckt und zum Schwitzen in Dekken und Betten gehüllt. Wer nicht sehr ermattet ist, dürfte schwerlich in dieser gezwungenen Lage noch einmal in die Arme des Schlafs fallen, die meisten bleiben wach und wünschen sehnlichst den Ausbruch des Schweißes herbei. Ist man für die während des Schweißes bewiesene Ausdauer durch das belebende kalte Bad belohnt worden, so ist gewöhnlich die sechste Stunde verflossen, wo die Glocke ertönt und in den gemeinschaftlichen Speisesaal zum Frühstück einladet.

Welchen Genuß der Hungrige hier zu erwarten hat, weiß der Leser bereits, nicht aber, daß er eine zahlreiche und von der besten Laune beseelte Gesellschaft von Herrn und Damen antrifft. Theils die Morgenluft und das überstandene Bad, theils die zurückkehrende Gesundheit geben den meisten Gesichtern frische Farben und den Ausdruck innerer Heiterkeit. Fast alle Kurgäste versammeln sich zum gemeinschaftlichen Frühstück in den Saal und nur Schwererkrankte oder einige Damen, welche selbst die einfache Gräfenberger Toilette noch nicht vollendet haben, ziehen es vor, das Frühstück auf ihren Zimmern zu sich zu nehmen. Die nächstfolgende Stunde wird mit Unterhaltung und Spaziergängen zugebracht, wobei Bekannte und Freunde sich gewöhnlich zur gemeinschaftlichen Wallfahrt nach der Douche verabreden. Einzelne eilen zu Pferde voran, andere folgen zu Wagen nach, während die Fußgänger im bunten Gemenge den Berg er-

klimmen. Wohl zwei Stunden erfordert diese Douch-Partie, nach deren Zurücklegung man für etwas sorgfältigere Toilette sorgt und sehnsüchtig den Glockenton erwartet, welcher den hungrigen Magen nach vierundzwanzig Stunden wiederum mit warmen Speisen zu sättigen verheißt. Wer längere Zeit in Gräfenberg verweilt, hat bei der zahlreich besetzten, heitern Mittagstafel hinlänglich Gelegenheit zu beobachten, wie bald die Feinschmecker an die einfache, starke Kost sich gewöhnen, wie bei jedem einzelnen Tischgenossen allmählich der anfänglich vielleicht ganz fehlende Appetit erwacht und mit welcher Schnelligkeit die wohlbeladenen Schüsseln von ihren Bürden befreit werden. Die ersten Stunden nach genossenem Mittagsbrodte sind der Unterhaltung, Spaziergängen und Ausflügen nach Freiwaldau gewidmet. Später begibt man sich in seine Wohnung, um die Schwitzpartie zu wiederholen. Ist noch Zeit übrig, so be-

sucht man zum zweiten Male die Douche und kehrt gegen sieben Uhr, wenn auch ermüdet, doch mit dem besten Appetit zurück, um sich an der kalten Milch und dem schwarzen Brodte zu laben. Bei schöner Witterung werden wohl in den Abendstunden noch kleine Spaziergänge vorgenommen, bei ungünstiger bleibt die Gesellschaft im Saale versammelt und unterhält sich bis gegen neun Uhr mit Gesellschaftsspielen aller Art. Heiter und vergnügt, ohne durch langes Sitzen sich geschadet, noch durch Kartenspiele die wiederkehrende gute Laune verscheucht zu haben, begibt man sich bald nach neun Uhr zu Bette und bedauert nur, am nächsten Morgen wieder zu früh aus dem sanften und ruhigen Schlafe geweckt zu werden. Gewiß wird die Gräfenberger Anstalt besucht bleiben und sich günstiger Erfolge rühmen können, so lange diese Lebensweise beibehalten und der feine modische Ton anderer Bäder mit seinen Bällen, Spielen und Pharao-

bänken entfernt bleibt. Auf der andern Seite wäre es freilich auch wünschenswerth, wenn die Zahl der Wohnungen vermehrt und für ein Lokal gesorgt werden könnte, in welchem die an den Genuß des Tabacks gewöhnten Männer, wenigstens bei schlechter Witterung, einen Zufluchtsort fänden.

Sind wir bis jetzt bemüht gewesen, die Anwendungsweise des kalten Wassers und derjenigen Agentien kurz anzugeben, welche in Gräfenberg als Unterstützungsmittel des erstern benutzt werden: so bleibt uns noch übrig zu zeigen, wie dieses Verfahren auf den Organismus einwirkt, welcher Erfolg dasselbe krönt und in welchen Krankheiten wir es besonders heilkräftig gefunden haben. Hierbei wird es aber nicht unzweckmäßig sein, die Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Körper im Allgemeinen mit einigen Worten zu berühren. Bekanntlich ist seine Anwendung nicht nur in der Medicin, sondern auch als Volks-

Heilmittel schon so alt und bewährt, als es Krankheiten gibt. Prießnitz hat sich daher keineswegs durch Auffindung eines neuen Heilmittels ein Verdienst erworben; denn schon längst wußte man, daß das kalte Wasser, zu Umschlägen und Bädern angewendet, besonders geeignet ist, die erschlaffte Haut abzuhärten, ihre Verrichtungen wieder herzustellen, die aus Schwäche derselben fehlende Ausdünstung kräftig zu fördern und dadurch Erkältungen vorzubeugen; schon längst wußte man, daß das kalte Wasser, innerlich und äußerlich angewendet, ein kräftig belebendes, die Spannkraft der Fasern und die Verrichtungen des Nervensystems erhöhendes und dadurch krankhaft gesteigerte Reizbarkeit bekämpfendes Mittel sei; schon längst ist das kalte Wasser in den mannigfaltigsten Formen und gegen die verschiedenartigsten Krankheiten mit Erfolg angewendet worden. Es wird genügen, an die kalten Begießungen beim Scharlachfieber und

der Bräune, an die von den Engländern empfohlenen kalten Bäder bei gichtischen Entzündungen, an die Sturzbäder bei Nervenfiebern, Geisteskrankheiten u. s. w. erinnert zu haben. Noch nie ist aber das Wasser auf eine so eigenthümliche und durchgreifende Art angewendet, noch nie sind andere mächtige Agentien, als Luft, körperliche Bewegung und Diät so einflußreich zur Unterstützung der Wirksamkeit desselben benutzt worden, als in Gräfenberg. Auf diesem Verein günstiger, zum Theil durch örtliche Lage und Klima bedingter Einflüße, beruht das Eigenthümliche der Gräfenberger Anstalt und ihre große Wirksamkeit. Prießnitz wiederholt den Beweis einer längst anerkannten Wahrheit, daß ein Naturleben nicht nur die Gesundheit zu erhalten und zu befestigen, sondern auch die verlorene unter gewissen Bedingungen wieder herzustellen vermag.

Nach dem, was wir über die Wirkung des kalten Wassers im Allgemeinen voraus-

geschickt haben, ist es keineswegs überraschend, wenn wir in Gräfenberg bei vielen Kranken schon in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes daselbst eine Veränderung des Befindens wahrnehmen. Die meisten fühlen sich, wenn auch die mitgebrachten Uebel noch nicht gewichen sind, kräftiger, belebter, heiterer, andere sind aber auch wohl in Folge der reizenden Wirkung der kalten Bäder, der Douche u. s. w. aufgeregt und zu Blutwallungen geneigt, und noch andere, was aber am seltensten der Fall ist, fühlen sich durch die neue Lebensweise angegriffen und abgespannt. Die zuletzt angeführte Wirkung ist in der Regel nur eine vorübergehende. Da auf das Hautsystem durch den belebenden Reiz der Kälte zunächst eingewirkt wird, so äußern sich in ihm auch zuerst die Heilwirkungen. Die Haut verliert ihre Schlaffheit, wird tiefer gefärbt, gelangt zu gleichmäßigerer Thätigkeit, wird kräftiger und unempfindlicher gegen atmosphärische Ein-

flüsse. Gleichzeitig mit dem Erwachen der Hautthätigkeit heben sich die Verrichtungen des Darmkanals, die Zunge wird rein, der Appetit stellt sich ein, die entweder fehlenden oder zu häufigen Ausleerungen ordnen sich. Das Erwachen der Kräfte des Verdauungsapparates erzeugt natürlich Wohlbehagen: der Kopf wird frei und das Gemüth heiter. Diese Heilwirkung ist beinah die konstanteste, welche ich beobachtet habe. Kranke, welche seit Jahren nur durch Anwendung der kräftigsten eröffnenden Mittel nur sparsame Ausleerungen erzielen konnten, gelangten früher oder später zu regelmäßigen Sitzungen. Von großem Einfluß ist hierbei jedenfalls der Genuß der kalten Milch. Indem wir so auf das bestimmteste sehen, wie mit der zunehmenden Belebung und Thätigkeit des Hautorgans zugleich die Verrichtungen der Unterleibsorgane geordnet und erkräftiget werden, wird uns gezeigt, daß wir auf indirekte Weise eben so oft frucht-

bringend auf Verbesserung der Assimilation und Reproduktion hinwirken können, als auf direkte.

Die gestärkte Haut übernimmt nun in Beziehung auf kritische Ausscheidung von Krankheitsstoffen die Verrichtung der Nieren; denn wird die Urinabsonderung auch quantitativ bedeutend gesteigert, so hört sie dennoch auf, kritisch zu sein, indem jede Färbung, jedes Sediment im Urin, selbst bei hitzig-auftretenden rheumatischen und gichtischen Zufällen während der fortgesetzten Anwendung des Wassers fehlen. Nur bei tieferen Leiden unterstützen bisweilen Harnniederschläge die kritische Wirkung der unter der dritten Form beschriebenen Ablagerungen auf der Haut. Diese Uebertragung auf die Haut läßt sich noch bestimmter theils durch die riechenden Schweiße, welche sich bei Personen mit Säfte-Krankheiten bald zeigen, theils durch eigenthümliche, kritisch-wirkende Eruptionen auf der Haut nachweisen. An reiner Nervenschwäche oder an leichten

örtlichen, nicht an konstitutionellen Uebeln leidende Kranke haben diese Umänderung der Ausdünstung während des Schwitzens unter den Decken nicht zu erwarten, desto bestimmter und eigenthümlicher tritt sie aber nach Prießnitzens Versicherung bei skrophulösen, gichtischen, an Quecksilbervergiftung und Flechtenübeln leidenden Kranken ein und trägt wesentlich zur Beseitigung der Krankheit bei. Prießnitz legt jeder Kacherie eine eigenthümliche Ausdünstung bei, die er mit seinem geübten Organe ziemlich bestimmt unterscheiden will.

Sowohl in Beziehung auf die Wirkungsweise der Kur, als auf den Verlauf der Krankheit, sind die schon erwähnten Eruptionen auf der Haut, von denen ich vier Formen zu beobachten Gelegenheit hatte, höchst beachtenswerth. Die erste Form besteht in dem am häufigsten vorkommenden sogenannten Badefriesel. Er erscheint bei kräftigen Konstitutio-

nen wohl schon am fünften oder sechsten Tage der Kur, bei schwächeren erst nach Verlauf der dritten Woche, auch wohl noch später, besteht aus rothen, erhabenen Knötchen, von denen einzelne wohl auch mit Eiterspitzen versehen sind, nimmt Brust, Rücken und die Extremitäten ein, verursacht Jucken der Haut und steht drei bis fünf Tage. Wie wohl er bei solchen, die kräftig schwitzen, etwas früher erscheint, so ist er dennoch nicht bloß als Folge des Schweißes zu betrachten, denn auch solche, die nicht vor dem Baden schwitzen, werden von demselben befallen. Dem Ausbruche geht gewöhnlich eine allgemeine Verstimmung des Körpers, selbst Verschlimmerung der Krankheitszufälle, oder Wiedererscheinen längst verschwundener, vorher; der Kranke fühlt sich abgespannt, das Gefäßsystem ist aufgeregt, besonders während des Schwitzens und zur Nachtzeit. Die Kur wird demungeachtet fortgesetzt, und mit dem Ausbruche des Ausschlages ver-

schwinden die meisten lästigen, demselben vorhergegangenen Symptome, und gewöhnlich tritt auch ein bedeutender Nachlaß in den Krankheits-Erscheinungen ein. Diese Form befällt gewöhnlich solche Individuen, die an keiner allgemeinen Krankheit leiden. — Die zweite Form nähert sich mehr der Blatterbildung; sie erscheint hauptsächlich auf den Extremitäten als isolirt-stehende spitzige Blätterchen, die mit Eiter gefüllt sind und einen kleinen rothen Hof haben. Eintritt, Bedeutung und Verlauf derselben kommen mit denen der ersten Form ziemlich überein. — Die dritte Form ist pathologisch wichtiger, als die beiden schon erwähnten, und tritt selten vor der dritten, häufig erst nach der sechsten Woche der Kur ein, und befällt nur solche Kranke, die entweder an tiefen Fehlern des Pfortadersystems, oder veralteter Gicht, Merkurialkrankeit u. s. w. leiden. Dem Ausbruche gehen ebenfalls Mißbehagen, Aufregung

des Gefäßsystems, Spannung in den Extremitäten und Appetitlosigkeit vorher; sie erscheint als rothe Flecken in der Größe eines Silbergroschens, auf welchen die Oberhaut, wie in Folge einer Verbrennung, abstirbt. In der Mitte der von der Oberhaut entblößten Stelle erhebt sich ein Eiterpunkt, der sich mit einem rothen, immer weiter um sich greifenden Hofe umgibt. Unter dieser wohl zwei bis drei Zoll im Durchmesser betragenden Hautentzündung bilden sich Eiterablagerungen, deren Eröffnung der Natur überlassen bleibt. Diese Ablagerungen zeigen sich gewöhnlich an den untern Extremitäten, bleiben mehrere Wochen in Eiterung und sind oft so schmerzhaft, daß sie den Kranken nöthigen, das Bett zu hüten. Ihre Behandlung besteht nur in Umschlägen, die in kaltes Wasser getaucht worden sind und häufig wiederholt werden. Ist die Entzündung zu weit verbreitet, so werden die Umschläge auf die höher befindlichen Theile der

leidenden Extremitäten gelegt, weil bei fortgesetzter Anwendung derselben auf die kranke Stelle die Entzündung zu sehr gesteigert werden würde. Prießnitz hat die besten Wirkungen auf das Allgemein-befinden von diesen Ablagerungen gesehen. — Die vierte Form erscheint als Furunkel, die von den gewöhnlichen Blutschwären eben nichts Abweichendes darbieten. Sie kommen gewöhnlich am Rücken vor, befallen häufig solche, die Merkurialkuren überstanden haben und zu rheumatischen Beschwerden geneigt sind. Jemehr Merkur der Kranke zur Beseitigung seines früheren Leidens genommen hat, um so größer und hartnäckiger treten auch die Furunkel auf. Nach leichten Merkurialkuren erscheinen nur die Blätterchen, die als zweite Form bezeichnet worden sind. Die Blutschwäre treten bisweilen erst nach vollendeter Kur ein, besonders wenn der Kranke die innere und äußere Anwendung des kalten Wassers in der Heimath fortsetzt,

was Viele auf Priesnitzens Anrathen zu thun pflegen.

Ein Rückblick auf das eben Gesagte zeigt uns, daß die Gräfenberger Kur nicht blos die unter den allgemeinen Heilkräften des kalten Wassers angegebene belebende und stärkende Wirkung zur Folge hat, sondern auch unter Hervorrufung von kritischen Ausscheidungen und Ablagerungen umstimmend auf den Organismus einwirkt, und daß daher, selbst bei Kacherieen, als Skropheln, Gicht, Merkurialkrankheit u. s. w. viel von ihr zu erwarten sei. Durch die Angabe dieser beiden Hauptrichtungen der Wirksamkeit haben wir zwar für den Arzt hinlänglich bestimmt angedeutet, in welchen Krankheitsklassen dieses abhärtende und umstimmende Verfahren seine Anwendung finde, der Vollständigkeit wegen wollen wir aber noch mit wenigen Worten diejenigen Krankheiten berühren, bei welchen es sich als wirksam bereits bewährt hat.

Zuerst sind diejenigen Nervenkrankheiten zu erwähnen, welche nur auf krankhafter Veränderung der Thätigkeit der Nerven beruhen, diese mag nun als zu hoch gesteigerte Reizbarkeit (Hyperaesthesis nervosa), oder als zu sehr geminderte (Anaesthesis nervosa), oder als verkehrte (Paraesthesis nervosa), entweder in dem ganzen Systeme, oder in einzelnen Provinzen desselben, auftreten. Diese Krankheitsklasse eignet sich für Gräfenberg, und wir haben auch gefunden, daß sämmtliche von reinen Nervenleiden behaftete Kranke theils geheilt, theils bedeutend erleichtert wurden. Besondes hat die sogenannte Nervenschwäche (irritable Schwäche), ein in unserer Zeit allgemein verbreitetes Leiden, welches den Gebrauch von Eisenquellen und andern stärkenden Heilmitteln so wenig zuläßt, hier Minderung oder völlige Beseitigung zu erwarten. Auch Hysterie, Hypochondrie (sowohl die immaterielle als die materielle), Kopfkrampf, Ma-

genkrampf, Kolik, Zittern der Glieder u. s. w. müssen hier namentlich aufgeführt werden. Selbst tiefere und bedeutendere Nervenübel, deren Ursache häufig auf organischer Umänderung der Nerven selbst beruht, haben, wenn auch nicht immer Heilung, doch oft Erleichterung zu erwarten, als fallende Sucht, Nervenschwindsucht und Lähmung. Drei Fälle von Paraplegie (Lähmung der untern Extremitäten) hatte ich zu beobachten Gelegenheit. Bei dem ersten Falle wurde zwar der Kräftezustand und besonders die Verdauung um vieles gebessert, die Lähmung der Füße aber nur wenig gemindert. — Bei dem zweiten Falle, der einen beinah siebenzigjährigen Greis betraf, war der Erfolg nach einem zweimonatlichen Aufenthalte, wiewohl die Douche, das Hauptmittel gegen Leiden der Art, der schlechten Witterung wegen erst einige Male angewendet worden war, um vieles günstiger. Die früher erkünstelten Stuhlausleerungen traten

ohne Anwendung von Medikamenten regelmäßig ein, der schon abgezehrte Körper hatte an Fleisch und Kraft zugenommen, und selbst die Lähmung der Füße war so weit gemindert, daß der Kranke wenigstens mit Hilfe gehen konnte, was früher durchaus unmöglich gewesen war. — Der Gegenstand der dritten Beobachtung war ein kaum dreißig Jahr alter Landmann, bei dem die aus Ausschweifungen aller Art entstandene Lähmung zwar noch nicht lange gedauert hatte, aber doch schon weit vorgeschritten war. Er wurde fast vollständig geheilt.

Im Gebiete der mit den Nervenkrankheiten nahe verwandten Geisteskrankheiten hatte ich keine Gelegenheit Beobachtungen zu machen, doch bin ich aus theoretischen Gründen geneigt, bei beginnender Schwermuth, Tobsucht und wohl selbst bei dem nicht angebornen Blödsinn günstige Erfolge zu erwarten.

Veraltete Wechselfieber, sowohl drei- als viertägige, wurden durch zweimaligen innern Genuß des kalten Wassers — kurz vor dem Anfalle in solcher Quantität gereicht, daß es Erbrechen erregte — beseitiget. — Bei diesen Heilungen ist allerdings das veränderte Klima sehr zu berücksichtigen.

Unterleibskrankheiten. — Wohl fühlend, wie weit umfassend dieser Ausdruck ist, kann ich ihn nur mit dem Sprachgebrauche entschuldigen. Ich verstehe darunter schwache Verdauung, Neigung zu Flatulenz und Verschleimung des Darmkanals (die sogenannten dyspeptischen Zufälle) andauernde Durchfälle, die nicht von innern Vereiterungen, sondern nur von erhöhter Reizbarkeit des Darmkanals herzuleiten sind, Stuhlverstopfungen (von torpider Schwäche), krankhafte Vollblütigkeit des Unterleibes und unregelmäßiger Blutumlauf in demselben, mit seinen Folgen den Stockungen im Pfortadersystem und den goldenen Adern.

Da wir schon oben angegeben haben, daß der Aufenthalt zu Gräfenberg sehr zeitig auf Ordnung der Nerventhätigkeit und des Blutumlaufes, auf Erkräftigung der Verdauungsorgane und Verbesserung der Ernährung einwirkt, so können wir uns jetzt desto kürzer fassen. Die allgemeinen Heilwirkungen sind folgende: die Zunge verliert ihren Schleimüberzug, die Eßlust stellt sich ein, die Ausleerungen ordnen sich, die nicht durch organische Fehler bedingten Auftreibungen des Unterleibes fallen zusammen, die Gesichtshaut verliert die gelbliche oder grauliche Farbe, und lebhaftes, frisches Kolorit tritt an ihre Stelle, die schlaffen Muskeln werden fester und kräftiger, die krankhafte Neigung zum Fettwerden wird gemindert, und Manchen sahen wir in Gräfenberg seinen starken Leib, kurzen Athem und üble Laune zurücklassen und mit schlanker Taille und heiterem Gemüthe der Heimath zueilen.

Herr B. aus F., Militairarzt, vierzig und einige Jahre alt, wurde zweimal von der Cholera befallen, dadurch in seiner Verdauung und Ernährung vollständig zerrüttet und der Abzehrung nahe gebracht. Der Genuß der leichtesten Speisen verursachte Auftreibung des Unterleibes, die heftigsten Schmerzen und Beängstigungen; die Ausleerungen erfolgten sparsam, höchstens den fünften oder sechsten Tag, die Kräfte sanken, und ein hoher Grad von Abmagerung stellte sich ein. Selbst Streukügelchen halfen nicht. Ein vierwöchentlicher Aufenthalt in Gräfenberg hatte bereits so viel bewirkt, daß alle Speisen ohne Beschwerden vertragen wurden und die Ausleerungen einen Tag um den andern erfolgten. Dabei war der Körper um vieles fleischiger und kräftiger geworden.

Herr Obrist-Lieutenant v. D. aus F., fünfzig und einige Jahre alt, stark beleibt, in einem hohen Grade engbrüstig, ohne Ap-

petit, Ausleerungen entweder mehrere Tage fehlend oder dünnflüßig, Schleim-Hämorrhoiden, kleine Bewegungen ermatten: nach sechswöchentlichem Aufenthalte kräftig, mit gutem Appetit, schlankem Leibe und freiem, tiefem Athem abgereist.

Blut- und Schleimflüsse. — Die günstige Wirkung des kalten Wassers bei diesen Krankheiten, deren Ursache häufig auf Erschlaffung der Gefäße und der Schleimhäute beruht, ist so bekannt und die Anwendung desselben bei ihrer Behandlung so allgemein, daß es nicht überraschend sein kann, wenn wir von der Gräfenberger Kur bei Leiden der Art nur günstige Erfolge gesehen haben. Menses nimiae (während des Flusses derselben werden die kalten Bäder ohne Nachtheil fortgesetzt) und zu starke Hämorrhoidal-Blutungen wurden in der Regel beseitiget. Schleimflüsse des Mastdarms, der Urinwerkzeuge und der Genitalien, durch Hämorrhoidal-Zustände herbei-

geführt, wurden besonders glücklich gehoben oder wenigstens bedeutend gemindert. Katarrhalische Schleimflüsse eignen sich nach unserm Dafürhalten nur dann nicht für die Gräfenberger Kur, wenn sie die Athmungswerkzeuge befallen haben.

Bleichsucht. — Wie bald sich selbst zarte und schwache Damen an die abhärtende Lebensweise und die kalten Bäder gewöhnten, hat uns oft überrascht. Je mehr diese Lebensweise von der früher geführten abweichend war, um so kräftiger wirkte sie auch ein. Die gelbliche, wachsähnliche Gesichtsfarbe verlor sich, der Appetit nahm zu, die fehlenden oder ausgebliebenen Regeln traten ein, die zarten, reizbaren Nerven hörten auf, bei jedem Ton, jedem Luftzuge zu erbeben, und lebhafte Gesichtsfarbe und heiteres Gemüth bewiesen die zurückkehrenden Kräfte.

Skropheln und englische Krankheit. — Zur Heilung geringer Grade dieser Krankhei-

ten sind bekanntlich das Landleben, der Genuß der freien Luft und eine zweckmäßige Diät oft schon hinreichend. Der stete Aufenthalt in reiner Luft auf einer Anhöhe von beinahe 1600 Fuß, die Belebung des Hautorgans durch kalte Bäder und die Douche und die größtentheils aus animalischen Speisen bestehende Diät, wie sie in Gräfenberg geführt wird, können daher nur günstig auf skrophulöse und rhachitische Kranke einwirken. Wir sahen den harten aufgetriebenen Unterleib solcher Kranken weicher werden, geschwollene Drüsen schmelzen und selbst Knochenauftreibungen sich mindern. Knochenfraß aus skrophulöser Dyskrasie ist in einigen Fällen unter Eintritt gutartiger Eiterung geheilt worden. Bei weit vorgeschrittener Krankheit ist aber der Aufenthalt nothwendig auf längere, als die gewöhnliche Kurzeit von vier bis sechs Wochen, auszudehnen. Herr Z. aus G., Oekonom, zwanzig und einige Jahre alt, im höchsten Grade

abgemagert, kachektisch aussehend, mit Anschwellung der Hals- und Achseldrüsen und Auftreibung fast aller Gelenkknochen, ohne Appetit, an Krücken gehend, erlangte durch längeren Aufenthalt in Gräfenberg Zertheilung der geschwollenen Drüsen, Minderung der Knochenauftreibungen, guten Appetit, gesundes Aussehen und Kraft, ohne Krücken steile Berge zu ersteigen.

Merkurialkrankheit. — An dieser Kacherie Leidende fühlen sich gewöhnlich in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes zu Gräfenberg um vieles wohler und kräftiger; bald tritt aber an die Stelle des scheinbaren Wohlseins Mißbehagen und Mattigkeit, der Appetit mindert sich, die Nächte werden unruhiger zugebracht, schon verschwundene nächtliche Knochenschmerzen kehren wieder und das Gefäßsystem ist besonders während des riechenden Schweißes mehr aufgeregt. Durch diese Erscheinungen kündigt sich der Ausbruch von Blutschwären

an, welche um so größer und andauernder werden, je mehr der Kranke durch den Gebrauch des Quecksilbers angegriffen war. Bei leichter vorhergegangener Merkurialkur erschienen auch wohl nur die Blätterchen, welche wir oben als die zweite Ausschlagsform bezeichnet haben. Die etwa vorhandenen Auftreibungen der Knochenhaut werden nun empfindlich und nehmen an Umfang, nicht aber an Härte zu. Je schneller sie weich werden, desto früher ist auch ihre Aufsaugung zu erwarten. Ist der Knochen selbst aufgetrieben, so entstehen rothe Blattern auf der kranken Stelle, welche unter fortgesetzter äußerer Anwendung des kalten Wassers größer und schmerzhafter werden, in Eiterung übergehen und erst mit Beseitigung des allgemeinen und örtlichen Leidens wieder heilen. Durch Syphilis, Merkurialkrankheit und Gicht erzeugte Knochenauftreibungen werden nach Prießnitz nur durch Eiterung der zunächst gelegenen Theile voll-

ständig beseitiget. Die Heilung erfolgt in der Regel erst nach Verlauf von sechs bis acht Wochen. Nicht selten brechen Narben und verhärtete Drüsen auf, sondern anfänglich nur wässrige Feuchtigkeit, später aber guten Eiter ab und heilen mit Verbesserung des Gesammtzustandes. Nach erfolgter Entwickelung der Furunkel tritt allgemeines Wohlbefinden allmählig wieder ein, die Kräfte heben sich, die allgemeinen und örtlichen Beschwerden nehmen immer mehr ab, und mit der Heilung der Furunkel ist in der Regel die Krankheit gehoben. Prießnitz will auch syphilitische Geschwüre, bei denen erst wenig oder gar kein Quecksilber angewendet worden war, durch vegetabilische Diät und kalte Bäder glücklich beseitiget haben. Mir ward nicht Gelegenheit, über Fälle der Art Beobachtungen anzustellen.

Gicht. — Diese Krankheit in allen ihren Richtungen vollständig zu heben ist bis jetzt noch keinem Heilverfahren, noch keiner Heil-

quelle möglich gewesen. Man erwarte daher auch von der Prießnitzschen Methode bei derselben nicht zu viel; mit Bestimmtheit glauben wir aber sagen zu dürfen, daß bei einigen Formen genannter Kacherie sechs bis acht Wochen in Gräfenberg verlebt eben so günstig und vielleicht noch günstiger auf den Kranken einwirken werden, als wenn diese Zeit dem Gebrauche irgend einer andern Heilquelle gewidmet worden ist. Für Gräfenberg eignet sich mehr die langwierige, atonische und unregelmäßige Gicht, als die hitzige, vollständig entwickelte und bestimmte Anfälle bildende; besonders sind es aber an Folgekrankheiten der Gicht, an Gichtknoten, Knochenauftreibungen, Steifigkeiten, Kontrakturen und Lähmungen einzelner Theile leidende Kranke, welche in Gräfenberg recht viel zu erwarten haben. Wir fanden daher auch daselbst eine Versammlung von Gichtkranken, wie sie nur bei berühmten warmen Schwefelquellen wiederzufinden ist,

und hatten dadurch Gelegenheit, die verschiedensten Schattirungen dieser Krankheit von der gichtischen Entzündung bis zum gichtischen Geschwür und der Lähmung zu beobachte. Die meisten an veralteter Gicht Leidenden hatten erst zu Prießnitz ihre Zuflucht genommen, nachdem sie mehrere Heilquellen ohne Erfolg gebraucht hatten. Der Gichtkranke hat um so günstigere Erfolge zu erwarten, je stärkere und anhaltendere Krisen sich einstellen. In den ersten Wochen der Kur bestehen dieselben nur in den schon erwähnten, eigenthümlich riechenden Schweißen, die sorgfältig unterstützt und abgewartet werden müssen. Daß der Urin während der Wasserkur in der Regel aufhört kritisch wirkende Stoffe abzusondern, ist schon oben bemerkt worden. Die auf Minderung der Krankheit günstig wirkenden Ausscheidungen geschehen daher durch die Haut, und nur in einzelnen Fällen, wo Leiden der Unterleibsorgane bestimmt ausgesprochen waren,

sollen auch vermehrte Stuhlausleerungen von dunkler Farbe von wohlthätigem Einfluß gewesen sein. Bei fortgesetztem Schwitzen und Baden erscheinen unter Verschlimmerung des allgemeinen Befindens die Ablagerungen auf den äußern Theilen, die unter Nummer drei und vier beschriebenen Hautentzündungen, Eiterdepots und Furunkel, mit deren Entwickelung in den meisten Fällen eine Minderung der Zufälle verbunden ist. Die Eiterungen währen oft längere Zeit und sollen bei fortgesetzter örtlicher Anwendung der kalten Umschläge erst dann aufhören, wenn die ganze Konstitution gebessert worden ist. — Bei gichtischen Entzündungen, selbst wenn sie mit allgemeiner Gefäßaufregung verbunden sind, wird das kalte Wasser mit staunenerregender Dreistigkeit angewendet. Die Dauer der allgemeinen Bäder steht mit der Heftigkeit der Entzündung und der Schmerzen im direkten Verhältniß. Je heftiger die Entzün-

dung, desto länger badet der Kranke. Gewöhnlich bleibt der Schmerz nach einem solchen, vielleicht länger als zwei Stunden dauernden Bade weg. Außerdem werden noch kalte Umschläge auf die leidenden Theile angewendet und Tag und Nacht damit fortgefahren. Ich sah sowohl an In- als Extensität gleich bedeutende gichtische Entzündungen verschiedener Gelenke durch dieses Verfahren glücklich beseitiget werden. — Besonders bemerkenswerth ist die Einwirkung dieser heroischen Anwendung des kalten Wassers bei solchen Kranken, welche an erblicher Anlage zur Gicht und vielleicht in früherer Zeit schon an Anfällen derselben litten, bei denen aber durch körperliche Schwäche theils die Entwickelung regelmäßiger Anfälle, theils der neue Ausbruch der schon da-gewesenen verhindert worden ist. Diese an atonischer Gicht leidenden Kranken haben beinahe zuverlässig in Gräfenberg einen heftigen Anfall zu erwarten, der

die dem Rumpfe zunächst gelegenen Gelenke, z. B. die Achselgelenke, befällt. Ist dieser erste Anfall beseitiget, so erfolgt ein zweiter, welcher die Ellenbogengelenke einnimmt, und so erfolgen mehrere Anfälle, bis die äußersten Gelenke der leidenden Extremitäten ergriffen gewesen sind. Haben diese wiederholten Anfälle ihre Wanderung vollendet, so fühlt sich der Kranke größtentheils von seinen früheren Beschwerden befreit und bleibt auch längere oder kürzere Zeit von Gichtanfällen verschont. — Gichtknoten werden nach fortgesetzter örtlicher Anwendung des kalten Wassers anfänglich wohl schmerzhaft und größer, später aber ganz weich und vollständig oder größtentheils aufgesogen. Hierzu ist aber beinahe ein größerer Zeitraum erforderlich, als zur Zertheilung von Knochenauftreibungen. In einzelnen Fällen entzünden sie sich wohl auch, brechen auf, entleeren die bekannten weißen Gichtkonkremente und heilen früher

oder später. — Knochenauftreibungen, Kontrakturen und Atrophie (Schwinden) einzelner Gliedmaßen, welche dem Gebrauche der Bäder zu Teplitz, Warmbrunn und Trenschin hartnäckig widerstanden hatten, sah ich in Gräfenberg zwar sehr langsam, aber doch auffallend gebessert und in einzelnen Fällen auch ganz geheilt werden. Bei ihnen ist, so wie bei beginnender Lähmung in Folge wiederholter Gichtanfälle die energische Anwendung der Douche sehr wirksam. Diese kräftige Einwirkung auf Rückbildung krankhafter Metamorphosen ist jedenfalls höchst beachtenswerth. Bei der frühern Anwendungsweise des kalten Wassers ist sie nicht beobachtet worden.

Die Wirksamkeit des Prießnitzschen Verfahrens bei der Gicht erklärt sich aus dem heilkräftigen Einflusse, welchen dasselbe theils auf die Unterleibsorgane, theils auf die Haut hat. So wie die konstitutionelle Gicht durch

den Gebrauch der Marienbader und Karlsbader Quellen in ihrer Wurzel sicherer erfaßt und dadurch oft dauernder gemildert wird, als durch den Gebrauch warmer Schwefelquellen, welche durch ihre Einwirkung die Krankheit mehr in ihrer äußern Erscheinung mäßigen, so muß ein Verfahren, welches durch Ordnung der Unterleibsverrichtungen und Abhärtung und Stärkung der Haut auf zwei Wegen gleich kräftig einwirkt, auch bei dieser Krankheit von großer Wirksamkeit sein. — Mehr als jeder andere, muß aber der an üppige Lebensweise gewöhnte Gichtkranke nach der Kur auf seiner Hut sein. Durch längere Entbehrungen ist die früher vielleicht schon abgestumpfte Empfänglichkeit für schädliche Einflüsse (besonders in der Diät) aufs Neue erwacht, und wird nicht die größte Mäßigung und Vorsicht beobachtet, so dürften früher oder später heftigere Leiden von der Gicht zu erwarten sein, als jemals. Eben so schädlich würde es sein,

die durch kaltes Baden, Douchen u. s. w. abgehärtete Haut aufs Neue durch zu warme Kleidung, besonders durch wollene Hautbedekkungen zu verweichlichen. Mehrere Gichtkranke habe ich beobachtet, die schon vor einigen Jahren in Gräfenberg von ihren Leiden ganz oder zum Theil befreit, nur durch Verweichlichung des Körpers zur Zeit der herrschenden Cholera-Angst wieder recidiv geworden waren.

Zu nah verwandt mit der Gicht sind die rheumatischen Beschwerden, als daß ich ihrer hier nicht mit einigen Worten erwähnen sollte. Hitzige Formen boten sich wenigere zur Beobachtung dar, als fieberlose, langwierige, diese wurden ziemlich sicher geheilt. Besonders wird durch Abstumpfung der krankhaft gesteigerten Empfindlichkeit der Haut neuen Anfällen vorgebeugt.

Flechten sah ich bei einigen Kranken, wiewohl sie mehrere Jahre allen Heilversuchen widerstanden hatten, bedeutend gemindert wer-

den; andere, weniger hartnäckige Fälle sollen vollständig beseitiget worden sein.

Prießnitz will bei allen Entzündungskrankheiten, besonders bei Augenentzündungen, (wahrscheinlich nicht rheumatischer Natur) Brust- und Unterleibsentzündungen, so wie bei Gefäßfiebern, ohne Anwendung von Blutentziehungen den günstigsten Erfolg von seiner Methode beobachtet haben; ich enthalte mich aber aller Bemerkungen darüber, weil mir nur Gelegenheit ward, bei drei fieberhaften Krankheiten (zwei Fällen von Masern und einem leichten rheumatischen Fieber) den günstigen Erfolg seines Verfahrens zu beobachten.

Leicht würde es mir sein, ein langes Verzeichniß von hitzigen und langwierigen, von örtlichen und allgemeinen Krankheiten, welche in Gräfenberg nach glaubwürdigen Aussagen theils geheilt, theils gemindert sein sollen, hinzuzufügen: es liegt aber außer meinem Plan,

über Erfolge, die ich nicht größtentheils selbst beobachtet habe, mich auszulassen.

Tadelnd ist über das Prießnitzsche Verfahren bemerkt worden, daß es nicht stets geholfen, daß die bereits verschwundenen Uebel nach dem Rücktritt in die frühere Lebensweise wiedergekehrt, die Gicht abermals sich gezeigt, ja daß sich sogar nach Anwendung desselben neue Krankheiten eingestellt und einen oder den andern Verehrer der Wasserkur weggerafft hätten, Bemerkungen, die wir nur als wahr und richtig anerkennen, wenn wir auch nicht zugeben, daß sie als ein großer Vorwurf, oder als ein Bannstrahl auf unsere Anstalt geschleudert werden können. Wo gäbe es eine Heilanstalt, sie führe den Namen einer Molken-, Trink-, oder Badeanstalt, welche nicht dieselben Vorwürfe träfen? Wo gäbe es ein Heilverfahren, oder eine Heilquelle, die im Stande wäre, alle Uebel nicht nur zu beseitigen, son- auch ihrer Wiederkehr vorzubeugen. Wie viele

Kranke schaden sich nicht selbst durch zu schnelle Rückkehr zur gewohnten Lebensweise! Diese Klippe haben besonders diejenigen sehr vorsichtig zu umseegeln, welche sich in Gräfenberg einige Zeit aufgehalten haben; denn unumstößlich wahr ist der Satz, daß schneller Uebergang zu Entbehrungen leichter ertragen wird, als wenn wir aus Entbehrungen zu plötzlich zum Wohlleben und einer alle Genüsse darbietenden Lebensweise übergehen. — Angeregte Umstimmungen der Konstitution müssen längere Zeit beachtet und unterhalten werden, wenn sie nicht Gefahr bringen sollen. Daher berücksichtige Jeder, der gesonnen ist, diesem Verfahren sich zu unterziehen, ob seine Verhältnisse auch erlauben, nach beendigter Kur durch längere Zeit die nöthigen Rücksichten auf seine körperliche Pflege zu nehmen; er vergesse nicht, daß durch mehrere Wochen fortgesetzte strenge Diät, daß längere Entbehrung fast aller gewohnten Genüsse, daß anhal-

tende Bewegung und steter Aufenthalt in freier Luft den Körper allerdings abhärten, zugleich aber auch die Empfänglichkeit für nachtheilige Einflüsse, welche längere Gewohnheit früher beinahe unschädlich gemacht hatte, bedeutend steigern. Wem es also nicht gestattet ist, nur ganz allmählig zu seinem frühern Verhalten zurückzukehren, der geht sicherer einem milderen, weniger eingreifenden Heilverfahren, was nicht so bedeutende Abweichungen von der gewohnten Lebensweise erheischt, sich zu unterwerfen. — Sehr häufig mag der gewünschte Erfolg auch deßhalb nicht eingetreten sein, weil der Aufenthalt in Gräfenberg zu kurz war; denn bei einem Verfahren, welches Umänderung der ganzen Konstitution bezweckt, ist ein Monat eine sehr kurze Zeit; oft sind zwei bis drei Monate und selbst Wiederholung der Kur im nächsten Jahre dazu erforderlich. — Der Vorwurf, den man Prießnitz auch gemacht hat, daß er zu einseitig eine Krankheit, wie

die andere behandle und nicht hinlänglich individualisire, ist in mancher Beziehung, als auf Wahrheit gegründet, anzuerkennen. Gewiß würden in vielen Fällen weit frühere und günstigere Heilerfolge eintreten, wenn bei Anordnung der Diät mehr Rücksicht auf die verschiedenartigen Krankheitszustände genommen und nicht jeder Neuangekommene genöthiget würde, sofort zu der ungewohnten starken Kost überzugehen. Die Modificationen, die hierbei gemacht werden, bestehen darinn, daß Einzelne, besonders an hartnäckiger Gicht Leidende, auf kalte Kost angewiesen, und bei fieberhaften Zufällen Fleischspeisen ganz ausgesetzt werden. Der Vorwurf der Einseitigkeit trifft aber besonders den zu allgemein angewendeten und zu weit getriebenen inneren Gebrauch des kalten Wassers; denn wir dürfen nicht schließen, daß ein Uebermaaß helfen müsse, wenn es eben nicht geschadet hat. Unmöglich können wir glauben, daß

einige zwanzig Quart, in vier und zwanzig Stunden genossen, heilsamer wirken, als ein geringeres Maß, das eben hinlänglich ist, den Speisebrei zu verdünnen und die Aneignung desselben zu erleichtern. Der Ansicht, daß nur eine große Quantität des Genossenen helfen könne, wurde schon in früheren Zeiten beim Trinken vieler Heilquellen gehuldiget, doch wurde sie, als nicht erfolgreich, wieder aufgegeben. Bei Anordnung des übrigen Verfahrens ist dieser Tadel nicht so begründet, da wir gesehen haben, daß Prießnitz beim Schwitzen, Baden, Douchen u. s. w. die nöthigen Rücksichten auf die verschiedenen Krankheiten nicht aus den Augen setzte. Die meisten Kranken müssen zwar vor dem Baden schwitzen, an reiner Nervenschwäche Leidende aber nicht; einige müssen längere, andere kürzere Zeit baden, einige Sitz-, andere Fußbäder, einige täglich einmal, andere zweimal die Douche nehmen. Eine ziemlich ähnliche Gleichförmigkeit

der Behandlung finden wir wohl überhaupt nicht nur in Gräfenberg, sondern bei allen Trink- und Badekuren.

Richtiger ist aber die Bemerkung, daß Prießnitz sein Verfahren zu weit, auch selbst auf nicht für sein Forum geeignete Krankheitsklassen ausdehnt; denn können wir einerseits zwar nicht läugnen, daß wir keinen Fall beobachtet, noch von irgend einem gehört haben, wo direkte Nachtheile aus dieser Kur hervorgegangen wären, und daß selbst Kinder und Greise, an Engbrüstigkeit, beginnender Brustwassersucht und Luftröhren-Schwindsucht Leidende dieselbe nicht nur sehr wohl vertrugen, sondern auch Erleichterung fühlten, so dürfen wir diese einzelnen Fälle doch keineswegs als Norm aufstellen. Ein neues Heilverfahren ruft bekanntlich die veraltetsten und hartnäckigsten Fälle herbei; Prießnitzen kann es daher nicht immer zur Last gelegt werden, wenn auch solche, für seine Kur nicht geeignete

Kranke, allen Ermahnungen ungeachtet, das letzte Spiel wagend, dennoch die Kur brauchen. Nach Prießnitz sind nur alle an innern Vereiterungen, besonders Lungenschwindsucht und an hektischen Fiebern Leidende von der Kur auszuschließen; nach unserem Dafürhalten sind aber die von der Kur abhaltenden Schranken schärfer zu zeichnen. Im zarten Kindesalter, so wie im Greisenalter ist ein kräftiges, umstimmendes Verfahren nicht zu empfehlen, eben so wenig während der Schwangerschaft, wiewohl es während derselben auch ohne Nachtheil angewendet worden ist. Organische Fehler, besonders der größern Gefäße und des Herzens, Blutspucken (mit Ausnahme des durch Hämorrhoiden bedingten), Brustwassersucht (andere Formen der Wassersucht, z. B. Haut- und beginnende Unterleibswassersucht wurden bisweilen erleichtert) sind gewiß eben so sehr zu berücksichtigende Gegenanzeigen, als innere Vereiterungen und hektisches Fieber.

Mit der treuen Darstellung dessen, was wir selbst gesehen und beobachtet haben, hat sich zugleich ein Urtheil über Prießnitz und sein Verfahren gebildet. Wenn dieses günstig ausgefallen ist, so halten wir es um so mehr für unsere Pflicht, die nicht ärztlichen Leser unserer Zeilen vor unzeitiger und unvollkommener Nachahmung dieser Kurart zu warnen. Halbe Maßregeln sind stets nachtheilig, besonders aber in Beziehung auf unsere Gesundheitspflege. Schwarzes Brodt, kalte Milch und kalte Bäder werden bei mangelnder körperlicher Bewegung und ohne den Genuß der reinen Gebirgsluft dem nicht daran Gewöhnten nicht nur keine Erleichterung seiner Leiden, sondern vielleicht sogar Verschlimmerung derselben bringen. Es wird daher stets rathsam sein, keinem Heilverfahren, und wenn es auch noch so allgemein empfohlen sein sollte, sich ohne ärztlichen Rath zu unterziehen.

Bevor wir diese Zeilen schließen, müssen wir noch auf den wenig kostspieligen Aufenthalt in Gräfenberg aufmersam machen. Als Beweis diene folgendes Kostenverzeichniß:

Ein Zimmer kostet wöchentlich . . . . 1 bis 2 Guld. Slb.
Frühstück, Mittagbrodt und Abendessen wöchentlich 3 Guld. 30 Xr. Slb.
Der Badediener erhält . . „ — 40 —
Der Tafeldecker . . . . . „ — 6 —

Summe der wöchentl. Ausgabe . . . . . . 4 bis 5 Guld. 16 Xr. Slb.

Eine Decke zum Schwitzen kostet 5 Gulden Silber. Die Bäder und das Douchen werden nicht bezahlt. Nur der, welcher gern Weißbrodt, Pfefferkuchen oder Obst genießt, hat noch andere Ausgaben. Das Honorar, welches Prießnitz beim Abgange der Kranken erhält, ist willkührlich.

Staats-Bibliothek Bamberg

SBB013401847279

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kröber, A. H.

Prießnitz in Gräfenberg und seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden für Ärzte und Nichtärzte dargestellt

Breslau 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.174
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425107-0